

## Lärmende Großstadtmusik und der Furor eines Orchesters

Zum Abschluss seines kleinen Geburtstagfestivals spielt das SWR-Sinfonieorchester unter seinem Chef François-Xavier Roth Varèse, Bernstein und Beethoven.

Selten war der Spagat zwischen ausgelassener Freude und wütender Trauer so zu spüren wie am Ende des viertägigen Festivals zum 70. Geburtstag des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg.

Nach dem Abschlusskonzert unter Chefdirigent François-Xavier Roth meldet sich auch der frühere Freiburger Oberbürgermeister Rolf Böhme zu Wort: "Es ist eine Schande! Die Pfennigfuchser haben sich durchgesetzt", sagt er unter dem Beifall des Publikums. Und sicher auch unter dem Eindruck der außergewöhnlichen Interpretationen zuvor.

Rund 140 Orchestermusiker fordert Edgar Varèses "Amériques" aus dem Jahr 1921. Allein 18 Schlagzeuger sind aufgeboten, um diese wilde Musik bis an die Schmerzgrenze aufzudrehen, aber auch bis ins Detail zu differenzieren. Schon zu Beginn wird dieses Nebeneinander von Individuum und Masse thematisiert, wenn die Altflöte unbeirrt vom Orchestertutti ihre einsamen Kreise zieht.

Varèses lärmende Großstadtmusik, die in den rhythmischen Verdichtungen apokalyptische Züge gewinnt, überfällt auch heute noch den Hörer. Sie ist maßlos und chaotisch, verstörend und verschwenderisch. Die ungeheure Präzision des SWR-Sinfonieorchesters schafft klare Linien und scharfe Kanten. Die kalte Mechanik des Schlagzeugs erinnert an Industrielärm. Man hört und staunt. Musik nicht als Komfortzone, sondern als Unruheherd und Panikattacke.

Leonard Bernsteins selten gespielte Serenade für Solo-Violine, Harfe, Schlagzeug und Streicher ist da ungleich verbindlicher. Inspiriert von Platons Dialog "Das Gastmahl", wo sich verschiedene Philosophen über die Liebe unterhalten, zeigt auch die Musik einen die Extreme meidenden Konversationston. Schon der versonnene Beginn, den Solist Christian Ostertag mit intensivem Vibrato versüßt, zeigt den eher introvertierten Charakter des Werkes, das seinen emotionalen Höhepunkt im "Agathon" genannten Adagio erhält. Wie Ostertag mit sordiniertem Violinton die langen Kantilenen entspinnt, wie frei er sich in den Doppelgriffen der Kadenz bewegt, beweist größte Musikalität. Auch wenn die Komposition in der thematischen Arbeit gelegentlich etwas dröge wirkt – das jazzige Finale ist Bernstein gelungen. Aus dem innigen Dialog mit dem Solocello (Frank-Michael Guthmann) entspinnt sich ein Allegro molto vivace, das swingt. Den virtuosen Läufen schenkt Ostertag Leichtigkeit und Charme.

Beethovens 5. Symphonie beginnt Roth bereits, während das Publikum noch klatscht. Die Pause nach dem Schicksalsmotiv wird vom Dirigenten fast negiert, so dass gleich ein Doppelschlag am Anfang steht. Die Streicher spielen ohne Vibrato, mit aufgerautem Ton. Roth schärft die Kontraste. Die erhitzte Interpretation kann auch mal ein wenig ruckeln, wenn in der Durchführung das Motiv mit leichter Verzögerung durch die Stimmen wandert oder im Finale bei den gebrochenen Akkorden über alle vier Saiten der Puls etwas verunklart. Die

Musik erhält aber eine Dringlichkeit und einen Furor, der auch etwas über den zurückliegenden Kampf dieses Orchesters gegen sein Fusionsschicksal erzählt.

Von Georg Rudiger

Veröffentlicht in der Badischen Zeitung vom 11.05.2016

Kommentar:

Gregor Bähr

Registriert seit: 19.08.2011

Kommentare: 692

12. Mai 2016 - 10:46 Uhr

Bin kein großer Böhme-Fan.  
Aber hier hat er zu hundert Prozent recht.

Ich versteh es noch immer nicht:  
Warum muß dieses Orchester von Weltniveau "fusioniert" werden?

Steht Baden-Württemberg, steht Deutschland vor der Pleite?  
Kann man dann den GEZ-Beitrag um 0,3 Cent senken?  
Waren die Musiker des Orchesters zu teuer und man gönnte ihnen nicht einen anständigen Lohn? Denn Musiker und Komponisten und ähnlicher "Ballast der produktiven Gesellschaft" haben per Definition Hungerleider zu sein?  
Hören die Verantwortlichen selber lieber Pop und Rock und Rap und Volksmusik und interessieren sich nicht für die tausende Fans dieses Orchesters?

Ich werd diese "Fusion" nie begreifen, ich bin anscheinend zu blöd.